

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Ministerin Theresia Bauer

Rede anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Haus der Geschichte“

am 13. Dezember 2012, 18.00 Uhr in Stuttgart

Es gilt das gesprochene Wort!

„Unverständnis und Selbstverständlichkeiten sind auf je eigene Weise für eine Demokratie gefährlich“: Lieber Herr Schnabel, Sie haben es sicher gleich erkannt. Diese Worte stammen aus Ihrer Feder. Sie finden sich im Vorwort des Buchs „Geschichte von Baden und Württemberg“, dessen Autor Sie sind.

Und dieser Satz ist zugleich das Leitmotiv Ihrer Museumsarbeit: Keine Demokratie ohne Aufklärung. Keine Demokratie ohne Geschichtsbewusstsein, ohne das Wissen darüber, wie sie erstritten wurde und auch in Zukunft erstritten werden muss.

Das Haus der Geschichte zeigt in seiner Dauerausstellung und in den Sonderausstellungen eindrucksvoll, dass die Demokratie den Menschen in Südwestdeutschland nicht in den Schoß fiel. Sie mussten dafür kämpfen und dies auch lange und teilweise vergeblich. Schon die im Südwesten erfolgreiche Revolution von 1848/9 endete unter preußischen Bajonetten. Die Reformen hin zu einer konstitutionellen Monarchie fanden außerhalb von Baden und Württemberg keine Nachahmer. Nichtsdestotrotz fand die schreckliche Herrschaft der Nationalsozialisten auch im Südwesten viele Anhänger.

Allerdings brachte der Südwesten auch besonders herausragende Vertreter des Anderen Deutschland hervor: Johann Georg Elser, die Brüder Stauffenberg, die Freiburger Kreisen und die Geschwister Scholl, die aus Ulm stammten.

Nach der Katastrophe von 1945 bekamen wir eine neue Chance, die wir unter dem Schutz und der Kontrolle der westlichen Siegermächte auch nutzten.

Mit Volksabstimmungen wurden die Nachkriegsverfassungen verabschiedet und das Land gegründet und bestätigt. Mit seiner langen Tradition der Bürgerbeteiligung im kommunalpolitischen Bereich - durch die Direktwahl der Bürgermeister, das Kumulieren und Panaschieren bei der Gemeinderatswahl - praktizieren die Menschen schon seit dem 19. Jahrhundert, lange vor allen anderen Regionen in Reich und Republik, eine aktive politische Partizipation.

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie bedarf des steten Engagements, der aktiven Beteiligung und des Einmischens. Gerade ein Haus der Geschichte kann mit seinem roten Faden der Demokratisierung und Partizipation auf Chancen und Gefahren in der Geschichte hinweisen, ohne die wir die Gegenwart nicht verstehen.

Geschichte erschöpft sich in diesem Haus nicht in der Auflistung von Jahreszahlen, in der Aneinanderreihung von Porträts der jeweiligen Herrscher.

Die Menschen, die unmittelbar Betroffenen kommen ausführlich zu Wort, erzählen von ihrem Alltag, ihrer sozialen Situation. Auch hier zeigt er sich wieder, der demokratische, der aufklärerische Ansatz des Hauses der Geschichte.

Wer sich mit der Geschichte der Demokratie befasst, muss auch die aktuellen Entwicklung unserer Zeit reflektieren und Themen der Gegenwart aufnehmen. Sozusagen: „Geschichte, die noch qualmt“, um einen Begriff der amerikani-

schen Historikerin Barbara Tuchmann 1 aufzugreifen. Dies ist für ein historisches Museum nicht selbstverständlich.

Die Geschichte der Demokratie im deutschen Südwesten wäre nicht vollständig ohne die Proteste gegen Stuttgart 21 und ohne die Volksabstimmung - für beides ist der Bauzaun ein beredtes Zeugnis und ein schönes Symbol.

Ein viel beachtetes Beispiel dafür war der Erwerb und damit die Rettung des Bauzauns um die Ruine des Hauptbahnhofs. Der 80 Meter lange Zaun mit phantasievollen Plakaten von Bürgerinnen und Bürgern ist das zentrale Symbol für den Konflikt um Stuttgart 21, ein Konflikt, der die politische Kultur in unserem Land verändert hat.

Eindrucksvoll haben die Proteste gegen Stuttgart 21 gezeigt, wie tief demokratische Überzeugungen in der Bevölkerung verwurzelt sind, wie empört die Bürgerinnen und Bürger reagieren, wenn sie sich überhört und nicht ernst genommen fühlen.

Dieser Bauzaun gehört daher zweifellos in die landesgeschichtliche Sammlung. Mit seinem Erwerb hat das Museum ein weiteres Mal bewiesen, wie gewissenhaft es seinen Sammlungsauftrag erfüllt, welches Gespür es hat für die Themen der Zeitgeschichte. Der Sonderausstellung „Dagegen leben?“ und dem dazu gehörenden Katalog gelang es, ein Ereignis der Zeitgeschichte zu analysieren, der Öffentlichkeit die vielfältigen Dimensionen der Volksbewegung gegen Stuttgart 21 nahezubringen.

Mit dem Bauzaun besitzt das Museum nun auch ein Denkmal. Ein Denkmal, das an einen landespolitischen Meilenstein erinnert: Die Volksabstimmung über den Ausstieg aus Stuttgart 21.

Diese Volksabstimmung ist Symbol einer neuen Politik. Einer Politik, die Demokratie nicht als eine Veranstaltung begreift, die nur alle fünf Jahre an der Wahlurne stattfindet - sondern als einen ständigen Dialog zwischen Regierenden und Regierten. Respekt vor der Meinung, vor dem Sachverstand und vor dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger - das ist eine Grundmaxime der Landespolitik.

Ein Qualitätsmerkmal des Hauses der Geschichte sind die Sonderausstellungen. Einige möchte ich exemplarisch herausheben: Die Großen Landesausstellungen „Gefühle, wo man schwer beschreiben kann“, eine Ausstellung zum Fußball in Baden-Württemberg im Jahre 2010, „Ihr und Wir. Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg“ 2009/10 und „Liebe Deinen Nachbarn. Beziehungsgeschichten im Dreiländereck“, in diesem Jahr anlässlich des 60. Landesjubiläums im Freiburger Augustinermuseum gezeigt.

Diese Ausstellungen zeichneten sich durch hohe wissenschaftlich Qualität und ansprechende Darstellungsweise aus. So hat etwa die Ausstellung „Ihr und wir“ eine Auszeichnung des renommierten Art Directors Club erhalten, herzlichen Glückwunsch!

Zu würdigen ist, dass das Museum auch weit über das eigene Haus hinaus wirkt und Ausstellungen in verschiedenen Städten des Landes veranstaltet. Und sich auch um Zweigmuseen und Erinnerungsstätten kümmert:

Um die Stauffenberg-Gedenkstätte in Stuttgart etwa oder die Erinnerungsstätte Matthias Erzberger in Münsingen-Buttenhausen, beide bundesweit einzigartig. Um das Museum Hohenasperg in Asperg, ein Museum zum Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen. Und um das Museum zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim, das weltweit einzige Museum, das die Historie

eines Ortes als gemeinsame Geschichte von Christen und Juden beschreibt - ein erfolgreiches Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Laupheim und dem Haus der Geschichte.

Auch mit dem ehemaligen „Hotel Silber“ beschäftigt sich das Haus der Geschichte, mit dem Ort also, an dem sich die ehemalige Stuttgarter Gestapo-Zentrale befand. Das Museum hat hier Pionierarbeit geleistet. Seine Forschungsergebnisse werden auf einer Website als „Virtueller Geschichts- und Erinnerungsort“ präsentiert.

Es ist mir wichtig, dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte aufzuarbeiten, die Erinnerung daran wach zu halten. Dass rechtsextreme Gedanken immer mehr Gehör finden, wie eine kürzlich veröffentlichte Studie ergibt, ist eine fatale Entwicklung, die wir nicht dulden können. Hier besteht für Politik und Gesellschaft Handlungsbedarf.

Geschichte darzustellen ist die eine Seite. Die andere Seite aber ist die Kommunikation, die Geschichtsvermittlung. Das Haus der Geschichte hat mit seinem vielfältigen und abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm zahlreiche Diskussionen angeregt und sich als Ort der Begegnung für alle gesellschaftlichen Gruppen etabliert: Symposien, Vorträge, Zeitzeugenveranstaltungen, Filmreihen, die „Stauffenberg-Gedächtnisvorlesung“ - sie alle finden im Haus der Geschichte eine Bühne. Kinder und Jugendliche stehen seit Anfang an im Zentrum der Vermittlung, werden mit innovativen Formaten angesprochen. Elementarer Bestandteil der Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Schulen. Selbst Kindertagesstätten besuchen regelmäßig das Haus.

Besonders herausheben möchte ich den interkulturellen Aspekt der Vermittlungsarbeit. Es muss uns gelingen, Menschen mit anderen kulturellen Wurzeln stärker in unser Land zu integrieren. Sie sollen die Chance erhalten, teilzuha-

ben an der politischen Kultur unserer Gesellschaft. Das Haus der Geschichte leistet mit seiner Museumspädagogik hierzu einen Beitrag. Besonders interessant finde ich den integrativen Ansatz in den sogenannten Erzählwerkstätten. Dabei erkunden unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen gemeinsam die Ausstellung und tauschen sich über einzelne Objekte aus. Es werden Gemeinsamkeiten erkannt, naturgemäß aber auch Unterschiede. So lernen Menschen unterschiedlicher Kulturen einander kennen und verstehen.

Lieber Herr Dr. Schnabel, sehr verehrte Festgäste,

ich freue mich sehr, mit Ihnen heute das dreifache Jubiläum feiern zu können: Das Jubiläum zum 25-jährigen Bestehen des Museums, zum zehnjährigen Bestehen des Museumsgebäudes und zum zehnjährigen Bestehen des Fördervereins - und das alles im Jubiläumsjahr des Landes Baden-Württemberg, das 2012 seinen 60. Geburtstag feiert.

Das Haus der Geschichte ist ein erfolgreiches Haus - in jeder Hinsicht. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur historischen und kulturellen Bildung der Bürgerinnen und Bürger: Ein Haus für alle - für Kinder und Jugendliche, Familien, Menschen mit Behinderungen, für Seniorinnen und Senioren, für Frauen und Männer aus Politik, Wirtschaft und Kultur, für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ebenso wie für interessierte Laien.

Ich möchte Sie ermutigen, diesen Kurs fortzuführen: Gesellschaftlich relevante Themen aus der Geschichte aufzugreifen, aber auch Themen aus der Gegenwart. Menschen sachlich zu informieren, so dass sie Ereignisse differenziert und vorurteilsfrei betrachten können. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die demokratische Meinungs- und Willensbildung und damit für eine starke Zivilgesellschaft.

Ganz wichtig ist auch, dass Sie Ihre erfolgreiche Vermittlungsarbeit fortsetzen. Die kulturelle und interkulturelle Bildung ist ja ein Schwerpunktthema der Landesregierung und liegt mir daher besonders am Herzen.

Doch kein Museum ist so gut, dass es nicht noch besser werden könnte. So warten einige Abteilungen der Dauerausstellung auf ihre Modernisierung. Mit der neuen, vorbildlichen Religionsabteilung haben Sie ja bereits einen Anfang gemacht. Wir finden hier Objekte aus dem Christentum, aber auch aus anderen Religionen wie Judentum und Islam, Buddhismus und Hinduismus, wie es unserer multiethnischen und multikulturellen Gesellschaft auch entspricht. Dass bei der Gestaltung Migrantengruppen mitgearbeitet haben, sollte auch für andere Museen ein Vorbild sein.

Der Haushalt ist zwar noch nicht verabschiedet, aber ich kann Ihnen versichern, dass wir Sie bei der weiteren Modernisierung der Dauerausstellung finanziell unterstützen werden. Es ist ganz wichtig, dass das Haus der Geschichte auch morgen noch auf dem aktuellen Stand ist.

Ein modernes, leistungsfähiges Museum lebt vom Engagement und der Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich danke daher dem gesamten Team für seine herausragende Arbeit, vor allem Ihnen, lieber Herr Dr. Schnabel. Sie haben das Haus von Anfang an begleitet und maßgeblich gestaltet. Mein ausdrücklicher Dank geht auch an Sie, liebe Frau Dr. Lutum-Lenger. Sie haben hervorragende Ausstellungen konzipiert und das Haus entscheidend vorangebracht.

Danken möchte ich auch den zahlreichen Förderinnen und Förderern, die das Haus der Geschichte seit nunmehr zehn Jahren kontinuierlich und auf verlässliche Weise unterstützen - finanziell, durch Kooperationen oder in ehrenamtlicher Arbeit. Wir brauchen privates Engagement. Privates Engagement bildet - neben

der staatlichen Förderung - die zweite wichtige Säule unserer reichen Kulturszene. Diese zu bewahren, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Der Förderkreis des Hauses der Geschichte hat wertvolle Beiträge geleistet: Er hat den neuen Mediaguide finanziert, der vor allem Jugendliche anspricht, und er hat angekündigt, sich an den Kosten für die Ausstellung zum Ersten Weltkrieg zu beteiligen. Dies ist ein wichtiger Ausdruck der Verbundenheit. Meine Damen und Herren vom Förderkreis, ich bitte Sie inständig: Bleiben Sie dem Haus auch weiterhin treu! Und tragen Sie dazu bei, dass das Haus der Geschichte auch in den nächsten 25 Jahren erfolgreich arbeiten kann - zum Wohle des Landes Baden-Württemberg und seiner Bürgerinnen und Bürger!

Meine Damen und Herren, wer kein Gedächtnis, keine Erinnerung hat, der ist hilflos, der ist ausgeliefert und ohne Orientierung. Und er ist ein leichtes Opfer von Verführern und Demagogen.

Das Haus der Geschichte ist das Gedächtnis Baden-Württembergs. Es gibt uns die Orientierung, es gibt uns die Sicherheit, die wir brauchen. Es bewahrt uns davor zu vergessen, dass Freiheit, Demokratie und Menschenrechte mühsam und gefährvoll erstritten wurden, mutig und leidenschaftlich verteidigt werden müssen.

Im Namen aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes danke ich dem Haus der Geschichte, unserem gemeinsamen Gedächtnis, für sein stetes, eindringliches Erinnern. Und Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit.